

Prophet und Cybermönch

Abt Sava von Decani hat sich eine konstruktive Sicht auf den ethnisch und religiös zerrissenen Balkan bewahrt. Eine Reise zur serbischen Minderheit im Kosovo.

Von Georg Plank

„Im Kosovokrieg gab es Täter und Opfer auf beiden Seiten. Unverzeihliche Verbrechen wurden von Albanern und Serben begangen.“ Derart ausgewogene und selbstkritische Aussagen sind selten im Gespräch mit politischen oder religiösen Verantwortlichen auf dem sogenannten Westbalkan zu hören. In allen Nachfolgestaaten des ehemaligen Vielvölkerstaats Jugoslawien herrscht ein ungebrochener Ethnozentrismus, also jene Form des Nationalismus, bei der das eigene Volk als Mittelpunkt und zugleich als überlegen gegenüber anderen Völkern angesehen wird. Schuldig an den unheilvollen Zuständen ist prinzipiell und in erster Linie die andere Seite, die andere Ethnie, die andere Religion. Diese Opferrolle wird so überzeugend vorgetragen, dass man sich als Zuhörer dabei ertappt, gefühlsmäßig unwillkürlich einmal auf die eine, dann wieder auf die andere Seite gezogen zu werden. Irgendwann wird auch ein rationaler Beobachter unbewusst in das zerstörerische Sündenbockmuster hineingezogen und beginnt, es zu verinnerlichen und als einzige Logik zu akzeptieren.

Wie ein Fels der Vernunft in der irrationalen Brandung von religiös verbrämtem und gewaltbereitem Nationalismus nimmt sich da Abt Sava Janic aus, von dem das eingangs erwähnte Zitat stammt. Mit ihm fand im Zuge einer Pressereise des Verbandes katholischer Publizisten Österreichs ein ausführliches Gespräch im ehrwürdigen Kloster Decani in der Metochie statt.

Im Kosovokrieg von 1999 gelangte er als junger Cyber-Mönch zu internationaler Bekanntheit, weil er inmitten schwerster Gefechte per Internet den Kontakt mit der Außenwelt aufrechterhielt und aktuelle Berichte lieferte. Nun versucht er als Abt eines der bedeutendsten Klöster der serbisch-orthodoxen Kirche - entgegen dem Mainstream - einen zukunftsorientierten konstruktiven Kurs, in kirchlichen und politischen Belangen.

Lehrmeisterin der Geschichte

Wenn Abt Sava von der Geschichte des von König Stefan 1327 - 1335 erbauten Klosters in „Kosovo i Metohija“ (abgekürzt KOSMET, dt.: „Kosovo und Klosterland“, wie nationalbewusste Serben das Gebiet nennen) erzählt, dann handelt es sich nicht um historische Reminiszenzen. Fundiertes Geschichtswissen dient ihm als Quelle für das Verständnis der Gegenwart. So gab es nach der osmanischen Eroberung der Region nach der Schlacht am Amselfeld („Kosovo polje“) am 28. Juni 1389 zwar immer wieder feierliche kaiserliche Erlasse des Sultans in

Istanbul, um die Rechte der Christen so gut es ging zu schützen. Aber diese wurden von den lokalen Machthabern oftmals ignoriert oder ins Gegenteil verkehrt. Analog dazu, so Abt Sava, wurden im neuen Staat Kosovo exzellente Gesetze zum Schutz der Minderheiten - insbesondere der Serben - verabschiedet, deren Umsetzung aber zu wünschen übrig lasse.

Polizei, Behörden und Richter seien befangen. Niemand wolle sich wegen der wenigen verbliebenen und ungeliebten Serben Probleme einhandeln. Das Kloster Decani bekommt zum Beispiel die Hälfte seines rechtmäßigen Landbesitzes trotz eines Beschlusses des Verfassungsgerichtshofes nicht zurück - ganz einfach deshalb, weil der Bürgermeister das nicht zulässt. Einbrüche, Beschädigungen oder Angriffe sind natürlich verboten, aber wenn sie Klöster betreffen, werden sie vielfach nicht verfolgt und geahndet. Im Hintergrund, mutmaßt Abt Sava, übten Führer der UCK, der gewaltbereiten albanischen Befreiungsbewegung der 90er Jahre, nach wie vor einen großen Einfluss aus. Viele Albaner wollten einen ethnisch reinen Staat. Die pogromartigen Ausschreitungen gegen Serben und andere Minderheiten im März 2004, fünf Jahre nach dem Krieg und unter der Verwaltung des Kosovo durch Zehntausende KFOR-Soldaten, seien offensichtlich geplant und von oberster Stelle gedeckt worden. Unfassbare 50.000 Menschen beteiligten sich an den mehrtägigen Gewaltexzessen. Mehr als zwei Drittel der serbischen Bevölkerung des Kosovo sind seit 1999 geflüchtet. Die Volkszählung 2011 ergab daher nur mehr 1,5% Serben, 2,2 % Katholiken und 95,6 % Muslime. Die Chancen auf eine Rückkehr von geflohenen Serben und Rückgabe ihres Eigentums seien minimal.

Das bestätigen auch die österreichischen KFOR-Offiziere in Suva Reka im Süden des Kosovo. Dort leben jetzt 99% Muslime und 1% Katholiken. Von den ehemals 3000 Serben wagt kaum jemand zurückzukehren. Eine Ausnahme bilden ein paar Familien, die in jüngster Zeit zurückgekommen sind. Marko Jaksic, Politiker in der serbischen Enklave in Mitrovica im Norden des Kosovo, fühlt sich von allen verlassen. Weder die EU noch die USA kümmern sich noch um die Situation der Serben. Noch enttäuschter ist er von der „eigenen“ Regierung in Belgrad, weil diese einem möglichen EU-Beitritt alles opfere und mit der Albanerregierung in Pristina de facto trotz der Ablehnung der Eigenstaatlichkeit gemeinsame Sache mache. Damit meint Jaksic die serbisch-kosovarischen Verhandlungen, bei denen nach gemeinsamen Regelungen gesucht wird, angefangen von der Sicherheit über die Justiz bis hin zur europäischen Perspektive. Lapidar sagt der Politiker, der bereits bei der Erarbeitung des kompromissorientierten Ahtisaari-Plans beteiligt gewesen war: „Die gültige Verfassung sieht den Kosovo als integralen Bestandteil Serbiens. Ein ethnisch reiner Albanerstaat ist und bleibt ein Unrecht! Uns ist die Freiheit wichtiger als die Wirtschaft.“

Wird es der Europäischen Union gelingen, diesen gordischen Knoten zu entwirren, wenn sie alle Länder des „Westbalkan“ integriert? Es wird nicht nur wirtschaftliche Entwicklung brauchen, sondern auch glaubwürdige soziale, kulturelle und geistige Visionen.

Religion und Gewalt

Abt Sava nimmt sich kein Blatt vor den Mund, wenn er auf die Rolle der Kirchen und Religionen im auseinanderbrechenden Jugoslawien und in den bis heute andauernden Konflikten zu sprechen kommt: „Alle haben versagt, Hass und Krieg zu verhindern, die von Leuten wie Tudjman, Milosevic und Izetbegovic geschürt wurden!“

Wie bereits während des Zweiten Weltkriegs hätten viele Kleriker zuerst ihre nationale Zugehörigkeit gesehen anstatt ihre Verantwortung, sich für den Frieden einzusetzen. Wenigen sei heute bewusst, dass auf dem Balkan lange Jahrhunderte die religiöse Zugehörigkeit entscheidend war. Erst im aufkommenden Nationalismus des 19. Jahrhunderts entstand das gefährliche Amalgam von Religion und Nation, das heute noch wie ein Krebsgeschwür wuchert. Vor hundert Jahren, erklärt Sava, hätten sich Montenegriner ganz selbstverständlich als Serben empfunden, einfach, weil sie orthodox waren. Doch der kommunistische Staat wollte mit der Förderung eigener national orientierter Kirchen etwa in Montenegro und Mazedonien bewusst die *eine* serbisch-orthodoxe Kirche schwächen.

Diese Strategie wurde von den Regierungen der Nachfolgestaaten weitgehend übernommen.

So wird der serbisch-orthodoxe Erzbischof Jovan von Ohrid in Mazedonien derart schikaniert, dass er vom Helsinkikomitee als „prisoner of consciousness“, als Gefangener aus Gewissensgründen anerkannt wurde. Derzeit sitzt er wieder im Gefängnis, auf Betreiben der (nicht von der Weltorthodoxie anerkannten) mazedonisch-orthodoxen Kirche.

Verschwörungstheorien

Abt Sava teilt zwar die Ansicht vieler Serben, dass die Anerkennung der am 17. Februar 2008 ausgerufenen und mittlerweile von 107 Ländern bestätigten Eigenstaatlichkeit des Kosovo ein Fehler war und nicht akzeptiert werden dürfe. Aber ihn beflügelt die Vision eines Miteinanders in Vielfalt, Respekt und Menschenwürde. „Die Menschen sind doch viel ähnlicher als sie oft glauben und sollten sich daher viel besser verstehen!“, appelliert der aufgeklärt-gebildete Kirchenführer an die Vernunft – und geht mit positivem Beispiel voran. Während des Bürgerkrieges von 1999 fanden etwa 200 muslimische Familien im Kloster Schutz. Der damalige Abt Teodosije ist heute Bischof im Kosovo. Das ist äußerst bemerkenswert, wurde doch die serbisch-orthodoxe Kirche propagandistisch gezielt mit der unterdrückerischen und verhassten Staatsideologie gleich gesetzt. Die Gewalt steigerte sich auf beiden Seiten. Moscheen und Kirchen wurden gleichermaßen zerstört, auch wenn ein Großteil der Bevölkerung religiös kaum praktizierend ist.

Noch sieht der Abt, der aus einer gemischtkonfessionellen orthodox-katholischen Familie stammt, keinen wesentlich religiösen Konflikt zwischen Christen und Muslimen auf dem Balkan. „Aber es könnte noch in diese Richtung gehen!“ meint er im Blick auf die Entwicklungen im Nahen und Mittleren Osten sowie in Afrika, „und das wäre sehr gefährlich!“ Viele junge Menschen sind ansprechbar für radikale Strömungen. Oft stecke dahinter Frustration über die schwierige wirtschaftliche Situation. Die Arbeitslosigkeit ist mit 45 Prozent eine der höchsten in Europa. Die Löhne betragen oft nur 100 Euro pro Monat. Die verheerende Korruption und mafiöse Strukturen würgen die wirtschaftliche und rechtstaatliche Entwicklung ab. Hinzu kommt, dass die Visumbestimmungen der Europäischen Union die Isolation besonders der jungen Menschen verstärken. Der Kosovo aber hat europaweit die jüngste Bevölkerung. Wie soll sich unter ihnen ein gesamteuropäisches Bewusstsein entwickeln? Das ist der Nährboden für zwischenstaatliche Allianzen und Sympathien etwa der Serben mit Russland oder der Bosniaken mit dem wahabitischen Saudi-Arabien. Der traditionell gemäßigte und interkulturell aufgeschlossene Islam auf dem Balkan werde von einflussreichen saudischen Predigern und Geldgebern als verräterisch gebrandmarkt.

Nicht zu übersehen sei auch der wachsende Einfluss der neo-osmanisch agierenden Türkei auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet. In Pristina wird gerade eine riesige Moschee mit türkischer Unterstützung errichtet. Doch auch die wenigen Katholiken lassen sich nicht lumpen: Der Anblick der neu und aufwändig gebauten Mutter Teresa-Kathedrale und der benachbarte Bischofspalast lösen bei vielen Besuchern aus Österreich oder Deutschland nagende Fragen aus.

Insbesondere die „Rückkehr“ der Türkei mutet wie ein Treppenwitz der Geschichte an, wurde doch das Osmanische Reich 1912 nach über 500 Jahren Herrschaft auf dem Balkan von den Serben zurückgedrängt, die damals im Kosovo noch einen beträchtlichen Anteil der Bevölkerung stellten. Solche Entwicklungen schüren in der hitzigen Atmosphäre schnell Behauptungen und Verschwörungstheorien. Einige raunen von einem Kampf zwischen Russland und den USA um die Vorherrschaft auf dem Balkan. Sie fragen: Warum hat die NATO im Kosovokrieg so schnell eingegriffen, 50.000 Soldaten entsendet, dauerhaft riesige Militärstützpunkte eingerichtet und einen neuen Staat anerkannt - entgegen der nach wie vor gültigen UNO-Resolution 1244 und entgegen allen Gepflogenheiten des Völkerrechts? Wollte man den Putin'schen Macht- und Expansionsgelüsten zuvorkommen und gleichzeitig näher an den Krisenherden im Nahen und Mittleren Osten sein?

Hoffnungsschimmer

Wie auch immer - Menschen wie Abt Sava sind die Voraussetzung für ein gutes Zusammenleben auf dem Balkan, weil sie zu der Minderheit derer gehören, die das Ganze im Blick haben. Auf albanischer Seite fand man einen ähnlichen Geist bei Leuten wie Ibrahim Rugova, dem verstorbenen gewaltfreien Kämpfer für die Unabhängigkeit und Präsidenten des Kosovo von 2002 bis 2006.

Diese Haltung muss in einem zu Gewalt und Chauvinismus neigenden Umfeld innerlich erkämpft werden, immer wieder, Tag für Tag, in einem geistig-geistlichen, spirituellen Prozess, ja Kampf. Vor dem Hintergrund, dass das Kloster Decani allein in den letzten zehn Jahren vier Mal angegriffen wurde und nur durch die Präsenz der KFOR-Truppen gerettet werden konnte, erinnert die auf Ausgleich und Versöhnung bedachte Botschaft des Abtes mehr an biblische Propheten als an Kirchenfürsten, die in erster Linie ihre Pfründe und wohlerworbenen Rechte verteidigen.

Wenn man im idyllischen Kloster zu Gast ist, die wunderschöne Kirche sieht und die friedvolle Natur genießt, erscheint es wie ein böser Traum, was hier passiert ist und vielleicht noch passieren wird. „Setzen Sie sich dafür ein, dass die KFOR uns weiter beschützt!“ bittet der Abt ruhig. Er weiß, dass keine weltliche Macht Frieden, Sicherheit und Zukunft garantieren kann. Und während man schlaftrunken in die stundenlange Heilige Liturgie einzuschwingen versucht, erwächst leise eine Ahnung davon, was Gottvertrauen im christlichen Sinne bedeutet: Sich Tag für Tag verwurzeln im ewigen Halt inmitten der Aporien und Paradoxien dieser Welt.